

Heike Abidi

Marrakesh
Nights

COPPENRATH



Ausgerechnet Marokko!

Wenn Ma nur das Wort *Idee* ausspricht, weiß ich schon Bescheid. Dann kommt etwas Haarsträubendes! Ist immer so«, ereifere ich mich. »Weißt du noch, damals, als sie diese grauenvolle Eingebung hatte, einen Monat lang auf elektronische Medien zu verzichten und lieber Brettspiele zu machen, statt fernzusehen, Musik zu hören oder im Internet zu surfen? Zum Glück hat Pa dem Spuk nach drei Tagen ein Ende bereitet, weil die Fußball-WM anfang.«

Maja zerrt ihre Strandmatte weiter in Richtung Schatten, damit ihre empfindliche Haut bloß keine Sonnenstrahlen abbekommt. »Also, ehrlich gesagt könnte es dir nicht schaden, ein bisschen weniger fernzusehen, dann sähe dein Zeugnis bestimmt viel besser aus«, meint sie todernt, doch als ich »Na, hör mal!« und »Du spinnst wohl?« schimpfe, prustet sie los. »Du fällst aber auch immer wieder drauf rein«, feixt sie übers ganze Gesicht. Stimmt – wenn es jemand schafft, mich reinzulegen, dann Maja. Sie ist einfach so großzügig und hilfsbereit,

dass man nicht damit rechnet, sie könnte einen ärgern wollen. Und genau deshalb gelingt es ihr immer wieder.

Maja räkelt sich genüsslich und zupft anschließend am Oberteil ihres Tankinis herum. Offenbar hat sie Angst, man könnte zu viel nackte Haut – oder wie sie sagen würde: Babyspeck – sehen. Dabei sind wir hier in einem Strandbad, da fällt nackte Haut weniger auf als zu viel Stoff! Ich finde ja, sie könnte durchaus einen knapperen Bikini tragen, aber sie glaubt mir nicht. Bloß weil ich im Vergleich zu ihr fast zu dünn bin, hält sie sich selbst für fett. Typischer Fall von Wahrnehmungsstörung. Aber dieses Thema interessiert mich heute auch nur am Rande. Schließlich bin ich vollauf damit beschäftigt, mich über Mas absurden Vorschlag aufzuregen.

»Ich dachte immer, ihr Wahnsinnsplan von damals, als sie uns eine Zeit lang einmal pro Woche ins Sinfoniekonzert geschleppt hat, um Pa und mir Kultur nahezubringen, wäre nicht mehr zu toppen, aber heute musste ich einsehen: Doch, auch das ist steigerungsfähig!«

»Nun spuck's schon aus«, seufzt Maja. »Wie soll ich dir helfen, einen Gegenplan zu schmieden, wenn du nicht damit herausrückst, worum es überhaupt geht?«

Okay. Das ist einzusehen. Also lege ich los: »Zuerst habe ich befürchtet, Ma würde mich in eine Sommerschule schicken, um meine Noten aufzupolieren. Aber das wäre im Vergleich noch das reinste Vergnügen gewesen! Stattdessen meinte sie, ich könnte doch Pas Verwandte besuchen. Kannst du dir das mal auf der Zunge zergehen lassen? *Verwandte besuchen!* Wie

das schon klingt ... Da hört sich *Campingurlaub im Schwarzwald* fast nach Freiheit und Abenteuer an!«

»Ernsthaft? Sie schlägt dir vor, die Schwester deines Vaters im Ruhrgebiet zu besuchen? Herzliches Beileid, du Ärmste. Da wäre ich auch nicht sonderlich begeistert.«

»Unterschätz das Ruhrgebiet nicht, dort gibt es richtig tolle Ecken. Aber nein, Ma meinte nicht Tante Arifa in Essen, sondern Onkel Karim – Pas Bruder in Marokko.«

Maja setzt sich so urplötzlich auf, dass ihr die Sonnenbrille von der Nase rutscht. »Sag das noch mal: Du hast ernsthaft die Chance, nach Marokko zu reisen? Mensch, Leo, das ist doch traumhaft! Warum bist du denn so unglücklich darüber?«

Na großartig! Jetzt fällt mir Maja auch noch in den Rücken. Pfff. Wozu hat man denn eine beste Freundin? Etwa als zusätzliche Erziehungsberechtigte? Nein! Zwei Spaßbremsen genügen vollauf. Eine Freundin muss zu einem stehen, sich gemeinsam mit einem aufregen, uneingeschränkt solidarisch sein.

»Also ich brauche erst mal 'ne Abkühlung«, verkünde ich beleidigt und stehe auf. »Kannst ja hierbleiben und vom marokkanischen Arsch der Welt träumen.«

Und Abgang.

Ohne mich noch einmal umzudrehen, stolziere ich in Richtung Schwimmerbecken. Ein paar Sekunden unter der eiskalten Dusche müssen genügen, dann klettere ich aufs Dreimeterbrett und mache einen eleganten Kopfsprung.

Nachdem ich ungefähr fünf oder sechs Mal hin und her gekrault bin, wird mir langsam klar, dass ich eben total überreagiert habe. Muss wohl die Gluthitze sein. Und der Ärger auf meine verbohrten Oldies, die mir den Trip nach Spanien verbieten, aber einen öden Verwandtenbesuch in Marokko zumuten wollen. Maja kann nichts dafür – weder für das Wüstenklima noch für die schrägen Ideen meiner Mutter. Bestimmt hat sie es nur gut gemeint – und ich habe mich benommen wie eine Oberzicke.

Nachdenklich schwimme ich – jetzt deutlich langsamer – noch zwei Bahnen, dann kehre ich etwas geknickt zurück zu unserem Liegeplatz.

»Sorry, Maja, ich weiß gar nicht, was da über mich ge...«, will ich gerade loslegen, aber Maja hört mir gar nicht zu. Sie scheint auch nicht sonderlich beleidigt zu sein, vielmehr wirkt sie regelrecht euphorisch, wie sie im Schneidersitz dasitzt, ganz auf ihr Smartphone fixiert. »Schau, was ich gefunden habe«, schwärmt sie und präsentiert mir das Display. Ich sehe lange Strände, weiße Lehmhäuser, elegante Bogenfenster, riesige Palmen, glückliche Menschen auf Surfbrettern, auf Kamelelen oder auf Badelaken.

Touristenfotos. Darauf sind schon viele reingefallen.

»Das ist nicht das echte Marokko«, kläre ich sie auf. »Ich zeige dir zu Hause mal das Album unserer Reisen zu meinen Großeltern. Zum Glück war ich damals noch so klein, dass ich mich nicht mehr daran erinnern kann. Die Bilder genügen mir vollauf. Glaub mir: Sie zeigen das pure Grauen! Staub,

Geröll, Esel, Einöde. Kein Strand, keine Liegestühle, keine Zivilisation.«

»Du übertreibst mal wieder maßlos«, lacht Maja. Und dabei strahlt sie so, wie ich es nur tun würde, wenn ich eine Nachricht von Daniel bekommen hätte. Der wird wohl nun im Flieger sitzen – oder bereits am Pool ... *Ohne mich.*

»Und warum, glaubst du, machen meine Eltern lieber Campingurlaub, seit Pas Eltern tot sind? Wenn selbst für meine Oldies ein oller Wohnwagen im Harz, am Stausee oder im Elsass reizvoller ist als eine Marokkoreise, dann sagt das ja wohl schon alles.«

»Wo genau haben denn deine Großeltern gewohnt?«

»In irgendeinem gottverlassenen Bergdorf«, antworte ich verächtlich.

»Und dort lebt auch dein Onkel?«

Gute Frage. Bis vor zwei Jahren hat Onkel Karim mit seiner Familie noch in Heidelberg gewohnt. Dann haben er und Tante Rabea plötzlich beschlossen, nach Marokko zurückzugehen. Mir hat das damals einen Riesenschrecken eingejagt. Meine allergrößte Sorge war, Pa könnte sich von dieser Schnapsidee anstecken lassen. Doch Ma beruhigte mich. Vor der Hochzeit hat sie eine Bedingung ausgehandelt: Ihr Hauptwohnsitz wird immer in Deutschland sein. Da hatte sie mal einen echten Geistesblitz! Aber wo genau waren die anderen hingezogen?

»Ma hat einen Ortsnamen genannt. Agidar oder so heißt dieses triste Kaff. Mich bringen dort jedenfalls keine zehn Pferde hin!«

Lieber verbringe ich jeden einzelnen Ferientag im Strandbad und arbeite abends im *Marrakesh Nights*.

Maja gibt einen neuen Suchbefehl ein, runzelt die Stirn, probiert etwas Neues, stutzt dann und schaut ungläubig auf ihr Smartphone: »Sicher, dass deine Mutter Agidar gesagt hat? Oder war es vielleicht Agadir?«

Dass Maja auch immer alles so genau wissen will! »Agidar, Agadir, das ist doch Jacke wie Hose«, winke ich ab.

»Oh nein«, widerspricht Maja. »Vielleicht gibt es ja irgendwo im Atlasgebirge ein verschlafenes Nest namens Agidar. Ganz sicher aber gibt es Agadir – eine Hafenstadt mit über sechshunderttausend Einwohnern und allerhand Stränden und Hotelanlagen.«

»Nicht dein Ernst!«

»Mein vollkommener Ernst.«

Okay. In diesem Punkt mag ich mich geirrt haben. Aber das ändert nichts an meinem Entschluss: Ich will nicht dorthin. Niemals!

Ein unerwartetes Hitzegewitter macht unserem gemütlichen Nachmittag im Strandbad ein jähes Ende. Hastig raffen wir unsere Sachen zusammen und sprinten zum Auto. Maja durfte sich den rostigen alten Kombi ihrer Mutter leihen und fährt mich nach Hause.

»Danke fürs Bringen! Kommst du noch mit rein?«

»Lieber nicht. Ich fürchte, ich habe zu viel Sonne abgekriegt. Mein Schädel platzt beinahe, ich leg mich lieber hin.«

»Vergiss nicht, deine Haut mit After Sun Lotion einzucremen. Da sind ein paar feuerrote Stellen.« Das kommt davon, wenn man im Internet surft, statt auf den Schatten zu achten.

»Wie ungerecht – du hast kein bisschen Sonnenbrand. Warum wirst du immer so schön braun und ich nur rot?«

»Das sind wohl Pas Gene«, grinse ich und steige aus. »Gute Besserung. Sehen wir uns morgen?«

»Sicher. Vielleicht bringen dich deine marokkanischen Gene bis dahin zur Vernunft«, sagt sie, während ich die Tür zuknalle.

Im Restaurant ist nicht besonders viel los. Meine Oldies nutzen die Zeit, um Bürokratie zu erledigen. Die wenigen Gäste kann Ma nebenbei bedienen, meine Unterstützung braucht sie dabei nicht.

Ich gehe hinauf in die Wohnung und werfe mich aufs Bett, um darüber nachzudenken, warum das Leben so verdammt ungerecht ist. Die Hoffnung, dass sich Ma und Pa doch noch erweichen lassen und mir die Spanienreise erlauben, habe ich aufgegeben. Die schnallen es einfach nicht.

»In Marokko ist es mindestens so schön wie in Spanien – und wir wissen, dass Onkel Karim und Tante Rabea gut für dich sorgen werden«, hat Ma argumentiert. Haha. Gut sorgen. Die sollen meine Aufpasser spielen! Als ob das nötig wäre, wenn Daniel auf der anderen Seite des Mittelmeeres ist. So nah – und doch so unerreichbar weit entfernt. Klingt das nicht tragisch? Fast so wie in der Sage mit den beiden Königskindern, die nicht zueinanderkommen konnten. Und dabei hat-

ten die nur einen Fluss zu überwinden – kein Meer, das zwei Kontinente trennt.

»Du wirst sehen, es ist wundervoll dort!«, wollte mir auch Pa die Reise schönreden.

Das ist wohl ein schlechter Scherz, dachte ich. Jedenfalls im Vergleich zu einem romantischen Urlaub mit dem besten Küsser weltweit.

»Lieb von euch, mir den Flug spendieren zu wollen«, sagte ich stattdessen, »aber wenn ich nicht mit nach Spanien darf, will auch Maja zu Hause bleiben und lieber den Sommer mit mir im Strandbad verbringen. Ich möchte sie nicht im Stich lassen, wisst ihr.«

Okay, das war geflunkert. Maja wäre sowieso nicht mit nach Spanien geflogen, allein schon wegen der Kosten. Meine Schwindelei kam aber besser an als die Wahrheit. Eltern wollen eben manchmal ausgetrickst werden. Sonst kommen sie womöglich auf die Idee, ihre Erziehung hätte versagt.

Ich öffne das Dachfenster über meinem Bett und schaue in den Abendhimmel. Die Kondensstreifen der Flugzeuge haben eine Hashtag-Raute hinterlassen. Als ob sie mir zutwittern würden: *Alle fliegen zu ihrem Traumziel, nur du nicht, Leonie. Daniel wird enttäuscht sein! #Liebesurlaub*

»Aber ich will doch zu ihm«, rufe ich hinaus in die Dämmerung. Sie antwortet nicht.

Welcher Witzbold weckt mich, indem er Wasser über mich gießt? Erschrocken fahre ich auf. Alles dunkel, keiner da. Wer

sollte mich auch wecken wollen, mitten in der Nacht? Ich habe auch nicht verschlafen, schließlich sind Ferien. Hochgradig verwirrt, halte ich die Hände schützend über meinen Kopf und stelle fest, dass sich die kalte Dusche anfühlt wie ... *Regen! Das ist Regen!* Ich Armleuchter bin eingeschlafen, ohne das Dachfenster vorher zu schließen, und jetzt ist alles feucht geworden: Haare, Kissen, Gesicht, Bettdecke.

»So ein Mist«, schimpfe ich und beeile mich, das Fenster zu schließen. Keine Sekunde zu spät, denn aus dem leichten Nieselregen wird kurz darauf ein kräftiger Guss. Die Tropfen prasseln mit voller Wucht auf die Fensterscheibe, als begeherten sie Einlass. »Kommt nicht infrage«, murmele ich verärgert. »Ihr bleibt schön draußen.«

Moment – rede ich jetzt schon mit dem Regen? So langsam werde ich wohl wunderlich. Macht das die Liebe? Oder der Frust?

Egal. Erst mal müssen die nassen Sachen hier weg. Ich hänge Decke und Kissen zum Trocknen über zwei Stühle und hülle mich stattdessen in meinen Bademantel. Er ist wunderbar flauschig und taugt einigermaßen zum Zudecken. Ich lege mich wieder aufs Bett und schließe die Augen. Doch nach wenigen Minuten gebe ich auf. Meine Müdigkeit hat sich in Luft aufgelöst. Na großartig! Es ist drei Uhr morgens und ich kann nicht mehr pennen. Und das mitten in den Ferien, in denen ich eigentlich so richtig ausschlafen wollte.

Auf den Thriller, der zurzeit neben meiner Leselampe liegt, habe ich keine Lust. Irgendwie komme ich damit nicht so

recht voran. Dabei ist er eigentlich gut geschrieben und echt spannend. Vermutlich ist mein Kopf momentan eher auf Liebe programmiert als auf Verbrechen. Stattdessen schalte ich mein Notebook ein. Wollen wir doch mal sehen, ob Daniel mir geschrieben hat!

Hat er nicht. Dafür hat er auf Facebook erste Urlaubsfotos gepostet: Daniel allein, bis zum Hals im Sand eingegraben. Mit Lennart und David am Pool. Mit David und Tabea in der Strandbar. Daniel, wie er genüsslich ein Eis schleckt. Mit Zoé beim Beachvolleyball. Alle zusammen mit riesigen Sonnenbrillen und strahlenden Gesichtern auf dem Hotelbalkon.

Ich könnte heulen! Wie kann er sich so blendend amüsieren, ohne mich? Nicht dass ich ihm den Spaß nicht gönnen würde. Aber ich fehle auf diesen Bildern, das ist ja wohl klar. *Und ich sollte auch ihm fehlen!*

Mir jedenfalls fehlt er unendlich.

Ach, Daniel!

Schweren Herzens klicke ich auf *Gefällt mir*, obwohl das genaue Gegenteil der Fall ist. Einen Kommentar, der meinen wahren Gefühlen entspricht, verkneife ich mir wohlweislich, sonst stünde ich in null Komma nix als Zicke da. Daniels Posting dagegen like ich nicht: *Schon der allererste Tag war legendär!* steht da. Ob er wohl ahnt, wie sehr mich das verletzt?

Andererseits will er mich damit vielleicht sogar locken? Er ahnt schließlich nicht, dass mir meine Oldies einen Strich durch meine Reisepläne gemacht haben. Ich schreibe eine kurze Nachricht an Daniel, in der ich behaupte, mein Flug ver-

zögere sich noch ein paar Tage. Dass ich gar nicht nach Lloret de Mar kommen darf, erwähne ich lieber nicht. Sonst schaut sich Daniel womöglich gleich nach einem anderen Urlaubsflirt um ...

Wie weit ist dieses Agadir eigentlich von Barcelona entfernt? Auf theglobetrotter.de entdecke ich einen Entfernungsrechner. Es sind genau 1.612 Kilometer, das ist sogar viel weiter als von Frankfurt nach Barcelona! Dabei hatte ich geglaubt, es sei genau umgekehrt. Ich wäre Daniel also in Agadir nicht näher als von hier aus. Nur gefühlt – weil wir im selben Meer baden würden.

Nun googlele ich auch gleich mal diese Stadt. Agadir. Damit ich wenigstens genau weiß, wo ich *nicht* hinwill – und warum.

Ich muss dann wohl doch wieder eingeschlafen sein, irgendwann gegen vier Uhr morgens oder so. Diesmal ist es kein Regenschauer, der mich weckt, sondern ein Wirbelsturm namens Maja.

»Hey, Schlafmütze«, begrüßt sie mich und kitzelt meine Fußsohlen. Der ultimative Wachmacher! Eine Sekunde später sind meine Augen weit aufgerissen und ich flehe um Gnade, zwei weitere Sekunden danach bin ich mit einem Satz aus dem Bett gehüpft.

»Ich war die halbe Nacht wach«, verteidige ich mich. »Wie spät ist es überhaupt?«

»Gleich zehn. Ich wollte dich abholen – oder hast du heute keine Lust auf Strandbad?«

Draußen herrscht wieder herrlichstes Sommerwetter. Die Regenfront muss sich verzogen haben, während ich im Traumland unterwegs war.

»Natürlich habe ich Lust! Gib mir zehn Minuten.«

Während ich unter die Dusche springe und mich dann schnell in Bikini und Spaghettiträgerkleid schwinge, geht Maja schon mal in die Küche, um ein bisschen Proviant für uns einzupacken.

Ganz schlechte Idee!

Das wird mir leider erst klar, als ich mit der Strandtasche über der Schulter und bester Laune die Küchentür aufreiße. Meine Oldies sitzen noch beim Frühstück – und reden mit Maja. Über meinen Urlaub.

»... wenigstens Leonie soll ihre Ferien genießen«, sagt Maja gerade und nippt an ihrem Tee. Für einen Moment schöpfe ich Hoffnung, die sie mit dem nächsten Satz jedoch gleich zunichtemacht: »Eure Spanienreise kommt leider nicht infrage, Leonie ist ja noch minderjährig. Es tut mir wahnsinnig leid, dass du ihretwegen auch abgesagt hast.«

»Ich habe ... was?«, fragt Maja irritiert.

»Na ja, du fliegst doch nun auch nicht nach Spanien, weil Leonie nicht mitdarf. Wir haben fast ein schlechtes Gewissen deswegen.«

»Das müssen Sie nicht haben«, gibt Maja wahrheitsgemäß zurück und wirft mir einen vielsagenden Blick zu.

»Leonie hat jetzt die Chance, nach Agadir zu reisen, aber das will sie nicht. Deinetwegen«, verrät Ma – offenbar in der Hoff-

nung, dass Maja sich wieder einmal als großzügigste Freundin der Welt erweist und erklärt, es würde ihr gar nichts ausmachen, allein hierzubleiben.

»Vielleicht bekommst du ja doch noch einen Last-minute-Flug nach Barcelona? Wir können dich mit zum Flughafen nehmen, wenn wir Leonie hinbringen.«

»Ich will nicht nach Marokko, wie oft noch?«, platze ich heraus.

»Du weißt ja nicht, was du da redest«, mischt sich jetzt auch Pa ein. »Und hör auf, uns so anzupflaumen.«

»Tut mir leid. Aber ich habe echt keinen Bock, akzeptiert das doch einfach.«

»Das verstehe ich nicht. Maja, begreifst du ihre Abneigung?«

Ich hasse es, wenn Ma in meiner Anwesenheit über mich redet, als sei ich gar nicht da. Noch mehr hasse ich es, wenn Maja ihre Emotionen nicht im Griff hat und zu schwärmen anfängt: »Marokko ist ein echtes Traumziel. Ich verstehe nicht, wie man da nicht hinwollen kann. Die Architektur, die Strände, die Kultur ... Dieses Land ist ein einziges Märchen. Und für mich als Fotografin wäre es das reinste Eldorado.«

Ähm – *ist Maja noch ganz dicht?*

»Wir müssen los«, unterbreche ich, bevor sich meine Freundin noch endgültig mit meinen Eltern verbrüdert. Ich schnappe mir eine Flasche Mineralwasser und rausche zur Tür hinaus. Mir doch egal, ob Maja hinterherkommt oder nicht. Meinetwegen können die drei noch stundenlang von Marokko schwärmen. Ich tu mir das jedenfalls nicht länger an.

Nachdem ich mindestens fünf Minuten neben dem Auto gewartet habe, muss ich wohl einsehen, dass Maja mich im Stich lässt. Auch gut. Dann gehe ich eben zu Fuß. Jedenfalls bis zur nächsten Bushaltestelle. Wütend marschiere ich los. Ich fühle mich dermaßen hintergangen, dass ich vor Zorn losheulen könnte. Hat sich denn die ganze Welt gegen mich verschworen?

»Autsch!«, fluche ich, als sich ein spitzer, kleiner Stein in meine Sandale verirrt. Ich bleibe stehen und bücke mich, um ihn zu entfernen. Gar nicht so einfach, auf einem Bein die Balance zu halten! Jetzt bringt mich noch lautes Hupen aus dem Konzept ...

»Musste das sein? Ist heute der offizielle Leonie-Bashing-Tag?«, fauche ich, als ich Maja erkenne. Sie hat das Seitenfenster heruntergekurbelt und prustet los, als sie mich im Staub sitzen sieht.

»Haha, sehr lustig.« Ich bin wirklich kurz davor zu explodieren. Nicht genug, dass meine beste Freundin mich quasi verraten hat – jetzt amüsiert sie sich auch noch über mein Missgeschick.

»Ich schmeiß mich weg«, quietscht sie und wischt sich die Lachtränen aus dem Gesicht.

»Blöde Kuh«, knurre ich und rappele mich auf. Dooferweise fache ich Majas Lachanfall damit noch weiter an.

»Hast wohl Kichererbsen gefrühstückt«, sage ich und setze mich mürrisch auf den Beifahrersitz.

»Kichererbsen«, gackert sie.

Eigentlich bin ich ja stocksauer auf Maja. Aber es ist einfach

unmöglich, einer vor Lachen wiehernden Maja ernsthaft böse zu bleiben. Es dauert nicht lange und meine Mundwinkel heben sich ganz gegen meinen Willen. So sehr ich mich auch bemühe, gekränkt dreinzublicken, es gelingt mir nicht. Fehlt nur noch, dass ich mitlache!

Oh Mann, ich hätte nicht mal dran denken sollen. Ich kann das aufkeimende Glucksen nicht länger unterdrücken ...

»Tut mir leid, dass ich dir vorhin in den Rücken gefallen bin«, sagt Maja, als wir endlich unseren Platz unter der großen Linde belegt haben. Sie hat ihre Strandmatte wieder im Schatten ausgebreitet, ich meine gleich daneben in der Sonne. »Eigentlich wollte ich deine Eltern ja dazu überreden, doch noch mal über Spanien nachzudenken. Aber darauf wollten sie sich nicht einlassen. Stattdessen haben sie das Thema gewechselt, und ich konnte einfach nicht anders, als plötzlich loszuschwärmen. Schon klar, wie sich das für dich angehört haben muss.«

»Du hast echt versucht, sie umzustimmen?«

Maja nickt. »Leider vergeblich.«

Oh Mann! Sofort plagt mich mein schlechtes Gewissen. Maja ist so ein Schatz – und ich ein undankbares Biest.

»Ich kann dich ja halbwegs verstehen«, gebe ich kleinlaut zu. »Heute Nacht, als ich nicht schlafen konnte, habe ich das Internet nach Infos über Agadir durchwühlt. Na ja, als staubiges, einsames Bergdorf kann man die Stadt eher nicht bezeichnen.«

Im Gegenteil: Das las sich alles ganz beeindruckend. Von

wegen zehn Kilometer langer Sandstrand, dreihundert Sonnentage im Jahr, großartige Wassersportmöglichkeiten ...

»Es muss traumhaft sein!«, pflichtet mir Maja bei.

»Und warum bist du so verrückt nach Marokko?«, will ich wissen.

»Na ja, ich habe dir doch von dem Fotowettbewerb erzählt, an dem ich teilnehmen möchte. *Ein Sommermärchen* heißt das Motto und dazu passt ein orientalisches Land doch perfekt! Märchenhafte Motive gibt es dort wie Sand am Meer. Und selbst wenn ich den Wettbewerb nicht gewinne, könnte ich die Marokko-Bilder gut für meine Fotomappe gebrauchen, mit der ich mich nach dem Abi an der Kunsthochschule bewerben will.«

Wow. Ich wusste ja, dass die Fotografie Majas große Leidenschaft ist. Aber dass ihre Pläne so konkret und vor allem so durchdacht sind, war mir gar nicht bewusst. Ich kenne meine beste Freundin offenbar schlechter als sie mich. Vielleicht habe ich ihr auch nicht immer so aufmerksam zugehört, wie sie es verdient hätte.

»Tja, und dann gibt es natürlich noch das *Maison de la Photographie* – ein Museum, in dem berühmte alte Fotografien ausgestellt sind, die ich wirklich wahnsinnig gerne einmal sehen würde.«

Ich schweige betreten. Auch Maja bleibt für einen Moment still. Dann sagt sie: »Jedenfalls wäre ich an deiner Stelle glücklich über diese Chance.«

»Ach, Maja, ich habe ja nicht geahnt ...«

Ähm. Jetzt weiß ich nicht weiter. Außerdem habe ich einen Kloß im Hals, warum auch immer.

Das Piepen meines Handys erlöst mich. Es sind sogar gleich drei Nachrichten eingegangen. Die von Daniel öffne ich zuerst: »*Wann kommst du?*«, steht da. Nur diese drei Worte. Besonders romantisch klingt das nicht gerade. Ob er wohl keine Flat hat?

Die zweite SMS ist von Pa und ziemlich kryptisch: »*Wähle dir einen Reisebegleiter und dann erst den Weg.*« Klingt nach einer seiner orientalischen Weisheiten. Aber worauf will er damit hinaus?

Das kapiere ich erst, als ich die dritte Nachricht lese, die von Ma kommt: »*Dein Vater hat mit Onkel Karim telefoniert, und der lässt ausrichten, dass Maja natürlich ebenfalls herzlich willkommen ist!*«

»Ist etwas passiert?«, fragt Maja erschrocken, meine Mimik muss wohl Bestürzung pur ausdrücken.

»Kann man wohl sagen«, antworte ich.